

Der Virtuelle Katalog Theologie und Kirche (VThK) / ein Meta-Katalog im Internet für die Bestände kirchlicher Spezialbibliotheken

Siegfried Schmidt

Nach Abschluss einer mehrmonatigen Testphase ging Anfang März 2004 der *Virtuelle Katalog Theologie und Kirche*, kurz VThK, unter der Domain www.vthk.de im Internet als Metakatalog für die Bestände kirchlicher Spezialbibliotheken an den Start.¹ Zu diesem Termin waren die Online-Kataloge von 16 teilnehmenden Bibliotheken eingebunden, darunter Diözesanbibliotheken, Zentralbibliotheken einzelner evangelischer Landeskirchen, Bibliotheken kirchlicher Hochschulen und Fachhochschulen sowie Spezialbibliotheken der Caritas und der Diakonie. Außerdem wurde der Datenbestand der dritten CD-ROM-Ausgabe des *Kirchlichen Verbund-Katalogs* (KiVK) integriert. Insgesamt bildeten diese Ressourcen eine repräsentative Startformation, auch wenn die Anzahl der zunächst beteiligten Bibliotheken klein war. Ende Oktober 2004 waren schon 27 Einrichtungen direkt im VThK vertreten und die Einbindung weiterer Bibliothekskataloge stand für die nächsten Wochen zu erwarten. Grund genug, im *Jahrbuch* dieses von den beiden kirchlichen Bibliotheksverbänden AKThB und VkwB unterstützte Projekt in einer ersten Zwischenbilanz vorzustellen.

1. Vom Kirchlichen Verbundkatalog (KiVK) zum virtuellen Katalog

Die wissenschaftlichen Bibliotheken in Trägerschaft der katholischen und evangelischen Kirche besitzen rund 20 Millionen Bücher und haben für ihre Benutzerinnen und Benutzer rund 50.000 Zeitschriftenexemplare laufend abonniert. Zum großen Umfang dieser Bestände tritt deren Vielschichtigkeit hinzu: neben unermesslich kostbaren Handschriftensammlungen und

¹ Beispiele für die Anzeige des Starts des VThK in der (Fach-)Presse sind: Virtueller Katalog Theologie und Kirche gestartet. In: *Bibliotheksdienst* 38 (2004), S. 525–526. – Virtueller Katalog Theologie und Kirche (VThK) geht an den Start. In: *ProLibris* 9 (2004), H. 1/2, S. 42. – Fundgrube für Literaten. VThK: Virtueller Katalog Theologie und Kirche. In: *EKD-Newsletter* Nr. 121 vom 15. April 2004. – Alles auf einen Blick. Internet-Bibliotheks-Katalog für Theologie und Kirche ging ins Netz. In: *Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln* (2004) Nr. 12 vom 19. März 2004, S.7.

durchaus umfangreichen Sammlungen von Inkunabeln, seltenen Werken und alten Drucken gibt es zahlreiche Spezialsammlungen innerhalb der Theologie, der Philosophie, der Kultur- und Geisteswissenschaften oder auf Sammelgebieten, die durch die Aufgabenstellung des Bibliotheksträgers bestimmt sind. Viele Orden verfügen über umfangreiche Bestände zur Geschichte und Spiritualität ihrer Gemeinschaften. Diözesanbibliotheken und Bibliotheken der Landeskirchen pflegen von jeher umfassende regional-kundliche Sammlungen.

Die beiden kirchlichen Büchereiverbände im deutschsprachigen Raum AKThB und VkwB mit ihren insgesamt etwa 280 Mitgliedsbibliotheken haben es stets als eine wichtige Aufgabe angesehen, die Erschließung dieser Bestände zu fördern und ihre Verfügbarkeit zu verbessern. Dieser Zielsetzung diente in der Vergangenheit u. a. die Organisation des innerkirchlichen Leihverkehrs, das Bemühen um einheitliche Standards in der Formal- und Inhaltserschließung der Bestände und die beratende Unterstützung einzelner Bibliotheken bei der Einführung von Datenverarbeitung.²

Nachdem eine zunehmende Anzahl von Bibliotheken zumindest für einen Teil ihrer Bestände über elektronisch erfasste Datensätze verfügte, entstand Mitte der 90er Jahre die Idee, diese Informationen in einen elektronischen Gemeinschaftskatalog zusammenzuführen. Das Ergebnis der nun folgenden Diskussionen und Planungen war der auf einer CD-ROM als Datenträger publizierte *Kirchliche Verbund-Katalog, KiVK*. Dieser erschien zwischen Oktober 1996 und November 1998 in drei verschiedenen Ausgaben. Die dritte Ausgabe umfasste die beachtliche Anzahl von 1,25 Millionen Datensätzen, darunter 20 % Titelsätze von unselbstständig, vorwiegend in Zeitschriften erschienenen Aufsätzen. Die Zahl der beteiligten Bibliotheken verdoppelte sich von anfangs 35 auf 71 bei der dritten Ausgabe. Der KiVK war insgesamt sehr erfolgreich. Neben seiner (Haupt-)funktion als Datenbank für die Suche nach theologischer Literatur, war er ein gutes Instrument für die Steuerung des innerkirchlichen Leihverkehrs und ein Hilfsmittel für die rückwärtige Katalogisierung von Buchbeständen, da es möglich war, einzelne Datensätze in die eigene Datenbank herunterzuladen.

² Zu den Anfängen der Zusammenarbeit vgl.: REICHERT, Franz Rudolf: Kooperation im kirchlichen Bibliothekswesen Deutschlands: Die Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken. In: Bibliotheksarbeit heute : Beiträge zur Theorie und Praxis ; Festschrift für Werner Krieg zum 65. Geburtstag am 13. Juni 1973 / hrsg. von Gerhart Lohse. – Frankfurt a. M. : Klostermann, 1973. – (ZfBB Sonderheft; 16), S. 176–184. – Aktuell (auch) zum Selbstverständnis und zur Kooperation innerhalb der AKThB: Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche : Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 19. März 1994 ; mit der Dokumentation der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-theologischen Bibliotheken am 17. Juli 2002 in Wiesbaden-Naurod. – Bonn : Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 2003. (Arbeitshilfen, 168).

Als CD-ROM wurde der KiVK auch an viele andere Bibliotheken und sogar an Einzelpersonen verkauft.

Trotz dieses Erfolges gelang es in der Folgezeit nicht mehr, eine weitere Ausgabe des KiVK herzustellen. Eine solche vierte Ausgabe war zwar mehrfach zwischen 1999 und 2001 angekündigt worden, ist aber tatsächlich niemals erschienen. Die Hauptgründe für dieses Scheitern sind: Der KiVK basierte auf *Allegro*, einer preisgünstigen und – zumindest in kleinen wissenschaftlichen Bibliotheken – weit verbreiteten Bibliothekssoftware. Datensätze aus kirchlichen Bibliotheken, die sich eines anderen Softwareprogramms bedienen, mussten nach *Allegro* konvertiert werden. Eine von Ausgabe zu Ausgabe wachsende Anzahl von Datensätzen, eine zunehmende Zahl beteiligter Bibliotheken und eine Zunahme der hier eingesetzten Softwareprogramme (sogar *Allegro* existierte in verschiedenen Versionen) machte es immer aufwändiger, alle diese Daten in ein einheitliches Format zu überführen. Dazu muss man wissen, dass diese Arbeiten von einer kleinen Anzahl sehr engagierter Bibliothekare neben ihrer „normalen“ Tätigkeit in ihren kirchlichen Bibliotheken erledigt wurden.

Somit wurde es immer offenkundiger, dass ein neuer Ansatz erforderlich sein würde, um die weiterhin faszinierende Idee eines Gemeinschaftskataloges für die kirchlichen Bibliotheken zu verwirklichen. Die rasante Ausbreitung und der weltweite Erfolg des Internets und eine rasch wachsende Zahl von Bibliotheken, die ihren elektronischen Online-Benutzerkatalog (OPAC) in diesem Medium für jedermann kostenlos zur Verfügung stellten, führten Anfang 2002 zu der Idee, den einstigen KiVK durch einen virtuellen Katalog für kirchliche Bibliotheken zu ersetzen.

2. Die Planungen zum „Virtuellen Katalog Theologie und Kirche“ (VThK)

Zwischen den ersten theoretischen Überlegungen und dem Angebot eines virtuellen Katalogs im Internet im März 2004 lagen zwei Jahre. Zwischenzeitlich musste eine Reihe von Problemen gelöst und Arbeiten erledigt werden. Die Federführung des Projektes (Koordination und Projektmanagement) übernahm auf Bitten des zuständigen Bereiches „Glaube und Bildung“ des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz die Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek Köln, die bei der inhaltlichen und konzeptionellen Realisierung eng mit den Mitgliedern der ‘Gemeinsamen EDV-Kommission’ der beiden Verbände zusammenarbeitete.

Folgende Aufgabenfelder waren insbesondere zu bearbeiten:

- Ausarbeitung eines detaillierten Konzepts für den geplanten virtuellen Katalog,
- Klärung der Bereitschaft der Mitgliedsbibliotheken, beim virtuellen Katalog mitzumachen,
- Suche eines geeigneten Partners für die Software der erforderlichen Suchmaschine,
- Erarbeitung eines Kosten- und Finanzierungsplanes sowie der Vereinbarungen, die mit den mitwirkenden Mitgliedsbibliotheken zu treffen sind,
- Design einer Benutzeroberfläche für den virtuellen Katalog im Internet.

Diese Aufgabenfelder wurden natürlich nicht strikt nacheinander, sondern auf weiten Strecken gleichzeitig und sich überschneidend in Angriff genommen. Die grundlegenden konzeptionellen Weichenstellungen für einen künftigen virtuellen Katalog der Bestände in den kirchlichen Spezialbibliotheken erfolgten im ersten Halbjahr 2002, so dass das Vorhaben den Mitgliedern der AKThB im Rahmen ihrer Mitgliederversammlung im Juli 2002 in Wiesbaden-Naurod erstmals detaillierter erläutert werden konnte. Hier fand sich nach einer ausführlichen Erörterung eine sehr große, gleichwohl nicht uneingeschränkte Zustimmung für das Vorhaben.³

Innerhalb der konzeptionellen Überlegungen war die Namensgebung für den künftigen virtuellen Katalog eine wichtige Frage. Schon bald war klar, dass die alte Bezeichnung „Kirchlicher Verbundkatalog“ sowohl aus inhaltlichen Gründen als auch aufgrund der technischen Neuausrichtung des Angebotes nicht länger brauchbar war. Nach intensiven Erörterungen fiel die Wahl auf die Bezeichnung „Virtueller Katalog Theologie und Kirche“, VThK:

- Der Begriff „virtueller Katalog“ besagt, dass ein echter Gemeinschaftskatalog (mit standardisierten, einheitlichen Datensätzen in einer gemeinsamen Datenbank) nicht gegeben ist. Nur durch die Suche werden Daten als Ergebnismengen aus verschiedenen Katalogen vorübergehend zusammengeführt.
- „Theologie und Kirche“: Natürlich ist für die meisten kirchlichen Bibliotheken die Theologie ihr Hauptsammelgebiet. Dennoch ist es kein Katalog

³ Mit 52 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen und 7 Stimmenthaltungen wurde auf der Mitgliederversammlung der AKThB am 18.07.2002 folgender Antrag zum VThK angenommen: „Die Mitgliederversammlung beschließt, dass die AKThB die ... vorgelegte Lösung unterstützt. Sie legt Wert darauf, 1. dass die Zusammenarbeit mit dem VkwB sichergestellt wird, 2. dass die Fremddatenübernahme kirchlicher Bibliotheken vom Projekt gefördert wird, 3. dass die Einbindung kleinerer Bibliotheken im Rahmen des Projekts offensiv verfolgt wird.“ – Vgl.: „Kirchlich und wissenschaftlich – Ziel und Dienst der Bibliotheken“ : Protokoll über die 55. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) vom 15.–19. Juli 2002 in Wiesbaden-Naurod [Unveröffentlicht], Bl. 8.

ausschließlich für theologische Literatur, denn diese Bibliotheken sammeln auch Literatur auf vielen verwandten Feldern oder auf Gebieten, die für die Rolle der Kirche in der Gesellschaft von Bedeutung sind. Für manche spezialisierte Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft und für einige Gruppen kirchlicher Bibliotheken macht die Theologie sogar nur einen kleinen Anteil des Bestandes aus. So bieten zum Beispiel die kirchlichen Fachhochschulen vor allem Studiengänge auf den Gebieten des Sozial- und Gesundheitswesens an. Das spiegelt sich natürlich in den Beständen dieser Hochschulbibliotheken wider. Somit drückt der Begriff „Theologie und Kirche“ am besten aus, was ein Benutzer bei der Recherche im Katalog erwarten kann.

Zur Klärung der Bereitschaft zur Mitarbeit erhielten alle Mitgliedsbibliotheken Ende 2002 einen Fragebogen. Nachdem die Antworten der 174 Bibliotheken, die sich an der Befragung beteiligt und den Bogen rechtzeitig zurückgesandt hatten, ausgewertet worden waren,⁴ lagen als Grundlage für die weiteren Planungen detaillierte Informationen über die DV-Ausstattung in diesen Bibliotheken, über Pläne zu einem eventuellen Softwarewechsel in den kommenden Jahren und zur Bereitschaft, beim geplanten VThK mitzuwirken, vor. Insgesamt ergab sich aus der Befragung das ermutigende Ergebnis, dass sich ca. die Hälfte aller antwortenden Bibliotheken am VThK beteiligen wollte. Dabei sein wollten auch fast alle Bibliotheken, die früher Daten für den Kirchlichen Verbund-Katalog geliefert hatten.⁵

⁴ Da insgesamt 278 Fragebögen verschickt worden waren, lag die Rücklaufquote bei 63 %. Unter den antwortenden Bibliotheken waren 51 (von 70) Bibliotheken, die Daten für die dritte Ausgabe der KiVK-CD-ROM geliefert hatten. Die detaillierte Auswertung der Befragung, die als Projektarbeit von Sarah Hartmann, einer Studentin der Fachhochschule Köln, die an der Diözesan- und Dombibliothek ihr Praxissemester ableistete, vorgenommen wurde, lieferte eine interessante Momentaufnahme zum Stand des EDV-Einsatzes in den Mitgliedsbibliotheken. Einige wenige Zahlen seien an dieser Stelle dokumentiert: Danach setzten 79 % der antwortenden Bibliotheken inzwischen EDV im Bereich der Katalogisierung ein, weitere 7 % teilten mit, dass eine Umstellung auf elektronische Katalogisierung zumindest geplant sei. Nur wenige Bibliotheken, exakt 20, konnten allerdings vermelden, dass ihr Bestand bereits vollständig elektronisch erfasst sei. Das mit Abstand am weitesten verbreitete Softwareprodukt war zu diesem Zeitpunkt mit 52 Nennungen Allegro bzw. Allegro-C. Eine unerwartet große Zahl von Bibliotheken (21 %) gab an, dass für die nächsten Jahre ein Softwarewechsel geplant sei. Dieser Umbruch hing teils mit der noch nicht allerorten vollzogenen Aufgabe der nicht länger gepflegten, früher von der Fa. DABIS vertriebenen Produkte BIS bzw. BIS-LOK zusammen, hatte aber teilweise auch andere Gründe.

⁵ 85 von 174 Bibliotheken gaben in der Befragung an, sich am VThK beteiligen zu wollen, 43 äußerten ihr derzeitiges Desinteresse und 21 lehnten eine Einbindung grundsätzlich ab. Für 18 weitere Bibliotheken war eine Teilnahme am VThK ausgeschlossen, da sie auch weiterhin konventionell katalogisieren wollten und eine Einführung der EDV nicht in Sicht war. – Unter den Bibliotheken, die beim VThK mitmachen wollten, waren auch 44 (von 51), die Daten für den KiVK geliefert hatten.

Was die Software für die Suchmaschine anbelangte, so fiel nach intensiven Gesprächen, in denen auch mögliche Alternativen, wie zum Beispiel *Metalib* des Bibliothekssoftwareanbieters *ExLibris* geprüft worden waren, die Wahl auf die Technologie des *Karlsruher Virtuellen Katalogs*, kurz *KVK*. Diese Software für virtuelle Internetkataloge war vor einigen Jahren von der Universitätsbibliothek Karlsruhe entwickelt und mit großem Erfolg im Web eingesetzt worden. Der *KVK* ist der am intensivsten genutzte Meta-Katalog im Netz; es gehört heute zum Basiswissen eines jeden Studienanfängers, sich bei Literaturrecherchen dieses Katalogs zu bedienen. Der *KVK* bietet einen Zugriff auf die Internet-Kataloge der Nationalbibliotheken und regionalen Bibliotheksverbände in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie in etlichen anderen Ländern der ganzen Welt. Neben der Tatsache, dass der *KVK* seine Funktionsfähigkeit Tag für Tag tausendfach unter Beweis stellte, lag ein Vorteil der *KVK*-Technologie darin, dass die Universitätsbibliothek Karlsruhe die Lizenz für die Nutzung dieser Software für den geplanten kirchlichen virtuellen Katalog zu einem recht günstigen Preis anbot. Des Weiteren läuft die Software auf einem Server der Universität Karlsruhe, und die Einbindung der einzelnen Bibliothekskataloge in die Suchmaschine wird von dem Lizenzgeber gewährleistet. Somit lag die Hauptaufgabe der Diözesanbibliothek und der EDV-Kommission bei der weiteren Planung darin, eine Benutzeroberfläche mit verschiedenen Einstiegsmöglichkeiten und Informationen zum Katalog in einem einheitlichen Design zu schaffen. Erste Ergebnisse hierzu konnten den Mitgliedern beider Verbände Ende August 2003 im Rahmen der gemeinsamen Jahrestagung in Benediktbeuern präsentiert werden.

Auch wenn die Lizenznutzung für die *KVK*-Technologie relativ preisgünstig war, ist zur Umsetzung des Projektes natürlich Geld erforderlich. An Projektmitteln stehen für den *VThK* gegenwärtig € 75.000,- zur Verfügung; hiervon wurden € 50.000,- von einem ungenannten Sponsor über das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz vermittelt. Dank dieser Zusage, die die Vorplanungen zum *VThK* überhaupt erst ermöglichten, konnten weitere € 25.000,-, verteilt über fünf Jahre, von der „Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der Evangelischen Kirche“ eingeworben werden. Bibliotheken, die direkt in den *VThK* eingebunden werden, zahlen im ersten Jahr einheitlich einen Anteil von € 250,-, in den Folgejahren je nach Größe von € 100,- bis € 250,-. Ab 2005 erhöhen sich diese Beiträge auf € 300,- im ersten, bzw. € 120,- bis € 300,- ab dem zweiten Jahr. Obwohl die finanzielle Basis relativ schmal ist, erlaubten diese Einkünfte einen Projektstart auf der Basis eines Kosten- und Finanzierungsplanes. Das Projekt ist vorerst zeitlich bis Ende 2007 befristet.

Die Mittel werden weitestgehend für die Ersteinbindung der beteiligten Bibliotheken in den virtuellen Katalog und den laufenden Rechnerbetrieb bei der Universitätsbibliothek Karlsruhe verwendet. Weitere Mittel sollen für den Aufbau des geplanten Gemeinschaftsservers (vgl. Abschnitt IV) eingesetzt werden. Alle übrigen Leistungen im Zusammenhang mit dem VThK, z. B. das Projektmanagement und die Pflege der VThK-Internetseiten, werden dagegen von einzelnen Mitgliedsbibliotheken der AKThB und des VkwB unentgeltlich und in Eigenleistung erbracht.

Möglicherweise werden auch schon früher weitere Zuschussmittel erforderlich sein, wenn z. B. eine größere Zahl von Bibliotheken zusätzlich direkt in den VThK eingebunden werden soll. Die für das Projekt Verantwortlichen waren jedoch der Auffassung, es sei besser, eine gute Sache mit relativ wenig Geld zu starten als zu versuchen, in großem Umfang Mittel einzuwerben, ohne konkrete Ergebnisse vorweisen zu können.

3. Der VThK im Internet (www.vthk.de)

Der Aufruf der Internetadresse www.vthk.de führt zu der in Abb. 1 gezeigten Bildschirmseite. Die Maske der Standardsuche listet alle beteiligten Bibliotheken auf. Die Bibliotheken sind, gemäß ihrer Hauptfunktionen und Sammelgebiete in einige Gruppen eingeteilt. Die Suche ist sowohl gleichzeitig in allen Katalogen als auch in einer Auswahl derselben möglich. Zum Beispiel kann man bei der Suche nach theologischer Literatur zunächst die Bestände der Fachhochschulbibliotheken ausschließen. Darüber hinaus werden mit den Optionen *PLZ (= Postleitzahl)-Regionen* und *Kirchenregionen* zwei weitere, einem regionalen Prinzip folgende Auflistungen angeboten. Dieser Einstieg ist z. B. sinnvoll, wenn man die Suche auf nahe gelegene kirchliche Bibliotheken eingrenzen möchte. Alternativ kann dabei jeweils auch eine englischsprachige Suchmaske aufgerufen werden.

Unter der Option *Weitere Kataloge* findet man Links zu den OPAC's jener kirchlichen Bibliotheken, die derzeit noch nicht direkt am VThK teilnehmen. Wenn man den Buchstaben „i“ vor dem Namen einer bestimmten Bibliothek anklickt, erhält man zu dieser detailliertere Auskünfte (Abb 2.):

Wie beim großen Vorbild, dem *Karlsruher Virtuellen Katalog*, ist auch beim VThK eine Suche nur in den wichtigsten Feldern einer Titelaufnahme möglich. Acht verschiedene Felder können für die Recherche genutzt werden: Titel, Verfasser, Körperschaft, Schlagwort, Erscheinungsjahr, Verlag und die Standardnummern für Bücher und Zeitschriften, ISBN und ISSN. Werden mehrere Felder belegt, so gilt die einschränkende logische Verknüpfung „und“. Obwohl die Suchmaske damit relativ einfach ist, reicht sie doch für die allermeisten Anfragen aus, da – wie die Ergebnisse ver-

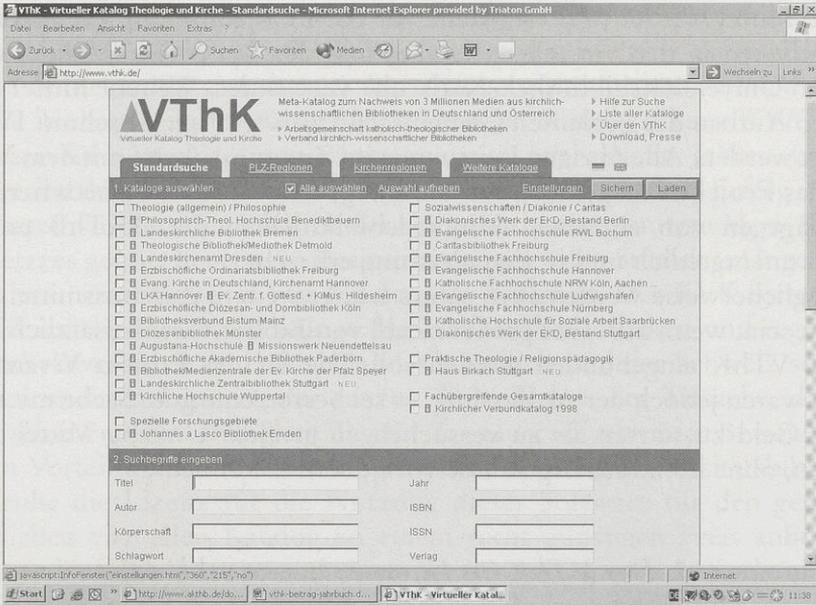


Abb. 1: Die Startseite des VThK im Internet, Stand: Oktober 2004

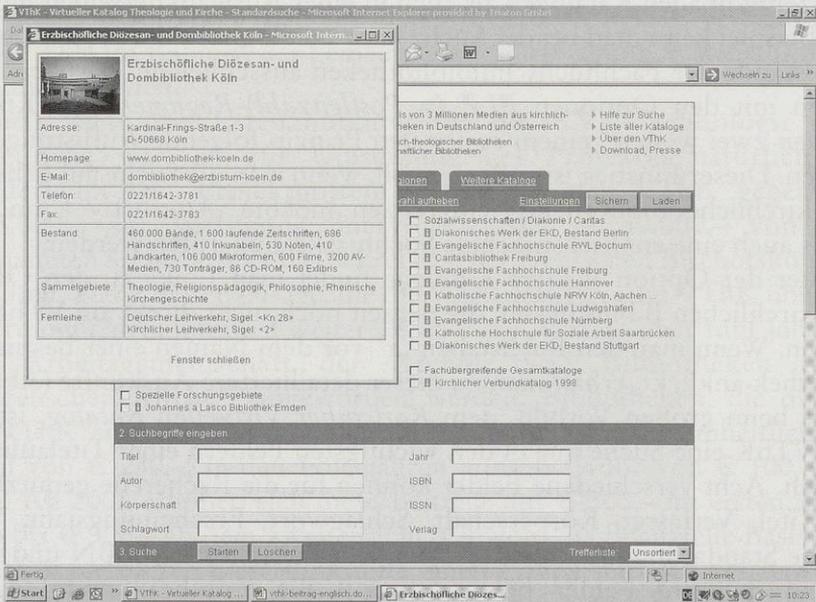


Abb. 2: Informationen zur Kölner Diözesan- und Dombibliothek im VThK

schiedener Benutzerstudien zeigen – auch in einem Online-Katalog der größte Teil der Benutzerinnen und Benutzer relativ einfache Fragestellungen bevorzugt und bei weit mehr als 90 % aller Anfragen lediglich auf die Eingabefelder Titel, Verfasser oder Schlagwort zurückgreift.

Bei Eingabe einer Suchfrage sucht die auf der KVK-Technologie basierende Suchmaschine sämtliche in den VThK eingebundenen Kataloge, oder jenen Teil, der zuvor ausgewählt wurde, parallel nach solchen Ergebnissen ab, die die in der Frage formulierten Bedingungen erfüllen. Die Ergebnisse werden als Kurztitellisten angezeigt. Dies geschieht innerhalb weniger Sekunden. Das Time-Out beträgt 60 Sekunden, d. h. Kataloge, die innerhalb einer Minute auf die Frage nicht reagieren oder keine Ergebnismenge bereitstellen, werden bei dieser Frage nicht berücksichtigt. Die Kurztitelliste (Abb. 3) besagt auch, wie viele Treffer in den jeweiligen Bibliotheken gefunden wurden. Die Auflistung kann wahlweise Bibliothek für Bibliothek (unsortiert) oder sortiert in einer gemeinsamen Liste erfolgen. Durch die Sortierung werden auch Doppelnachweise erkennbar; diese Titel werden aber nicht automatisch zusammengeführt.

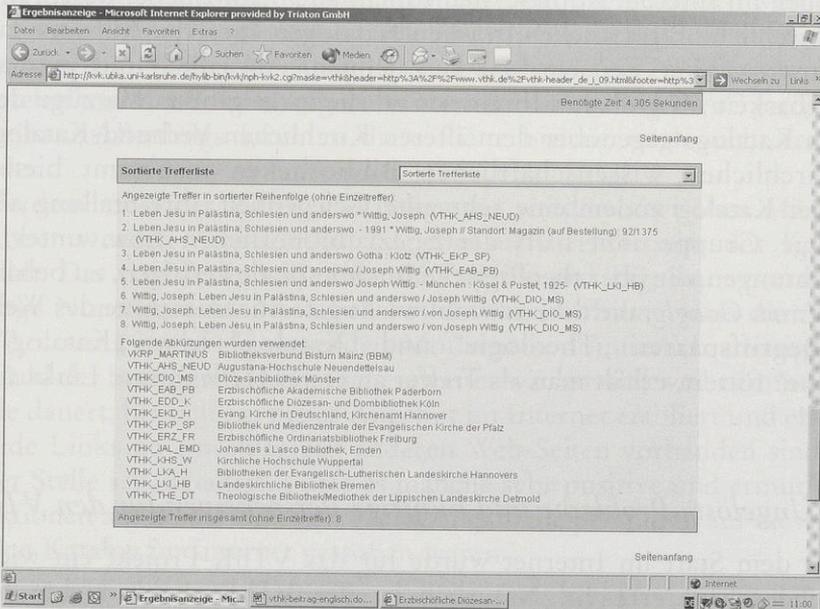


Abb. 3: Ergebnisse einer VThK-Suche, angezeigt als sortierte Kurztitelliste. Die Frage lautete „Verfasser = Joseph Wittig“ und „Titel = Leben Jesu“. Die Suche wurde auf die erste Gruppe (Diözesanbibliotheken und landeskirchliche Bibliotheken) eingeschränkt. Wie das Ergebnis zeigt, besitzen verschiedene Bibliotheken diesen Titel in unterschiedlichen Ausgaben.

Will man von einem in der Kurztitelliste enthaltenen Ergebnis den kompletten Datensatz als Vollanzeige sehen, so wird man automatisch auf den betreffenden Online-Katalog, aus dem diese Information stammt, durchgeschaltet.

Die KVK-Technologie, derer sich der VThK bedient, ist in der Lage, die Hauptfelder der verzeichneten Titeldaten aller bekannten Bibliothekssoftwareprogramme abzusuchen, sofern sich diese in ihrer Datenstruktur dem deutschen *MAB-Format* oder dem internationalen Datenformat *MARC* bedienen. Die einzige Bedingung für eine Teilnahme ist, dass dieser Katalog als eigenständiger Online-Katalog (oder Teilkatalog) mit einer spezifischen Adresse im Internet verfügbar ist. Wenn die Zahl der Internet-Lizenzen für diesen Katalog gering ist, kann allerdings – zumindest vorübergehend – eine andere Einschränkung wirksam werden: der Katalog kann dann für den Moment nicht erreicht werden, da die Zahl der gleichzeitig durchgeführten Anfragen die Zahl der Katalogzugriffe übersteigt; die Fehlermeldung besagt dann in der Regel, das Sitzungslimit sei überschritten.

Mit nur wenigen Mausklicks ermöglicht der VThK also eine aktuelle und umfassende Literaturrecherche innerhalb der kirchlich wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands. Im Unterschied zu vielen anderen Bibliothekskatalogen im Internet ist diese Suche nicht allein auf Bücher beschränkt, da viele kirchliche Bibliotheken in ihren Katalogen auch die Aufsätze zumindest ausgewählter Zeitschriften verzeichnen. Aktualität und permanente Verfügbarkeit im globalen Internet sind die zwei großen Vorzüge des virtuellen Katalogs gegenüber dem älteren Kirchlichen Verbund-Katalog. Für die kirchlichen wissenschaftlichen Bibliotheken insgesamt bietet der Internet-Katalog zudem eine sehr gute Gelegenheit, ihre Stellung als eine wichtige Gruppe innerhalb der Spezialbibliotheken bzw. unter jenen Einrichtungen, die über theologische Buchbestände verfügen, zu behaupten. Wenn man *Google*, die derzeit wohl wichtigste Suchmaschine des Webs mit den Begriffspaaren „Theologie“ und „Katalog“ bzw. „Katalog“ und „Kirche“ füttert, erhält man als Treffer an erster Stelle immer Links auf den VThK!

4. Ungelöste Probleme und künftige Perspektiven für den VThK

Mit dem Start im Internet wurde für das VThK-Projekt ein wichtiger Zwischenschritt erreicht. Natürlich ist der VThK damit nicht „fertig“. Daher soll diese Zwischenbilanz auch mit einigen Bemerkungen zu (derzeit noch) ungelösten Problemen und künftigen Perspektiven schließen:

– Zurzeit sind ca. nur 10% der Mitgliedsbibliotheken der AKThB und des VkwB direkt im VThK vertreten. Von 50 Bibliotheken, die (Stand:

Oktober 2004) über einen eigenen Web-OPAC verfügen, sind 27 direkte Teilnehmer des VThK. Diese Zahl wird hoffentlich in der nächsten Zeit rasch weiter anwachsen. Und dennoch: Selbst wenn alle diese Bibliotheken bald in den VThK integriert wären und selbst wenn die Zahl der Bibliotheken, die einen eigenen Internet-Katalog anbieten, in den kommenden Jahren weiter ansteigt, wird eine große Zahl von Mitgliedsbibliotheken übrig bleiben, die nicht unmittelbar im VThK vertreten sein kann, da sie – wie die Befragung gezeigt hat – keinen eigenen Web-OPAC haben wird. Unter diesen gibt es eine kleinere Gruppe, die gemäß den Ergebnissen der Befragung derzeit keine Datenverarbeitung einsetzt und in den kommenden Jahren nicht die Absicht hat, dieses zu tun. Diese Mitgliedsbibliotheken werden also auch mittelfristig nicht die Voraussetzung für eine VThK-Teilnahme schaffen können.⁶ Eine größere Zahl nutzt jedoch die elektronische Datenverarbeitung auf die eine oder andere Weise und hat zumindest einen internen EDV-Katalog ihrer bereits erfassten Bestände. Diese Bibliotheken, unter ihnen zahlreiche bedeutende Ordensbibliotheken, werden aus unterschiedlichen Gründen jedoch auch in Zukunft keinen Internet-OPAC haben. Etliche dieser Bibliotheken waren bereits im ehemaligen KiVK vertreten und sind an einer Mitwirkung im VThK interessiert. Es muss also eine Lösung für diese Gruppe gefunden werden. Es gibt bereits Pläne, die Datenbestände jener Bibliotheken, die die Software Allegro nutzen (was sehr häufig der Fall ist), von Zeit zu Zeit zusammenzuspielen und damit einen eigenen Internet-Server mit OPAC im Web zu betreiben. Allerdings konnten diese Pläne bislang noch nicht realisiert werden.

– Außerdem muss der VThK viel bekannter werden. Zwischen März und Oktober wurden rund 20.000 Zugriffe auf die Startseite des Katalogs gezählt. Das sind (lediglich) etwa 100 Zugriffe pro Tag, eine vorerst recht geringe Nutzungszahl. Natürlich besteht die Hoffnung, dass die Anzahl der Accounts in den kommenden Monaten kontinuierlich ansteigt, weil die Zahl der beteiligten Bibliotheken weiter wächst und weil es immer eine Weile dauert, bis sich ein neues Angebot im Internet etabliert und entsprechende Links zu einschlägigen anderen Web-Seiten vorhanden sind. (An dieser Stelle sei angemerkt, dass es manche sehr positive und ermutigende Reaktionen auf den VThK von Nutzern gab, die per Zufall auf diesen virtuellen Katalog im Internet gestoßen waren.)

⁶ Diese Bibliotheken wären auch bei Fortführung des Kirchlichen Verbund-Katalogs mit ihren Daten nicht am KiVK beteiligt gewesen.

- Doch selbst wenn der Bekanntheitsgrad des VThK viel größer sein wird, bleibt ein anderes Problem ungelöst: Literatur in einem Katalog zu finden heißt bekannterweise nicht automatisch, diese auch zu erhalten. Es wurde die Erwartung geäußert, dass mit dem VThK die Anzahl von Fernleihbestellungen bei den beteiligten kirchlichen Bibliotheken ansteigen wird. Bisher lässt sich dieses zwar noch nicht signifikant feststellen und man kann den VThK durchaus primär auch als Nachweisinstrument für Literatur verstehen. Doch die Vermutung einer steigenden Anfrage nach Literatur von außen ist von der Sache her durchaus berechtigt und wird sicher durch die vielerorts in kirchlichen Bibliotheken knapper werdenden Erwerbungsmitel noch verstärkt. Einige kirchliche Bibliotheken befürchten dies sogar und sehen hierin einen Grund, sich vorerst vom VThK fernzuhalten, da die gebende Fernleihe für eine Bibliothek immer mit Kosten – nicht allein für den Versand der bestellten Bücher, sondern auch aufgrund des Aufwandes, diese in der Bibliothek bereitzustellen – verbunden ist. Wenn sich der VThK etabliert, wird in den kirchlichen Verbänden die Frage der Bedingungen und der Gebühren für die Fernleihe, auch für den innerkirchlichen Leihverkehr, neu zu diskutieren sein. Es zeichnet sich ab, dass eine prinzipiell kostenlose Bereitstellung jedes angeforderten Buches oder Zeitschriftenaufsatzes für Jedermann in Zukunft nicht länger möglich sein wird.
- Schließlich seien noch einige weiterreichende künftige Perspektiven angedeutet. Der VThK ist von seinen Initiatoren nicht als eine ausschließlich kirchliche Veranstaltung gedacht. Zahlreiche Universitätsbibliotheken, theologische Fakultätsbibliotheken staatlicher Hochschulen und manche Staats- und Landesbibliotheken verfügen über umfangreiche Sammlungen theologischer Literatur. Genannt werden sollen an dieser Stelle nur zwei Beispielbibliotheken, die Universitätsbibliothek Tübingen, die seit vielen Jahrzehnten innerhalb des Sondersammelgebietsprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) die Theologie pflegt, und die Universitätsbibliothek Eichstätt, als Bibliothek der einzigen katholischen Universität in Deutschland. Es gibt ein großes Interesse daran, solche Bestände auch im VThK nachzuweisen; im konkreten Falle von Tübingen und Eichstätt natürlich am besten nicht den gesamten Katalog (da dadurch die Spezialisierung des VThK „verwässert“ würde) sondern die theologischen Teilsammlungen. In diesem Kontext ist die Idee einer „virtuellen theologischen Bibliothek“ andiskutiert worden. Es gibt bereits eine ganze Anzahl von der DFG geförderter virtueller Fachbibliotheken in Deutschland, vor allem auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, der Medizin und der technischen Fächer. Eine virtuelle theologische Bibliothek fehlt dagegen bislang noch. Mittlerweile wurde diese Idee zwi-

Der Virtuelle Katalog Theologie und Kirche (VThK)

schen der Universitätsbibliothek Tübingen und dem zuständigen Referat des Sekretariates der Deutschen Bischofskonferenz ins Gespräch gebracht. Es besteht seitens der Diözesan- und Dombibliothek Köln ein hohes Interesse daran, den VThK in mögliche Planungen zu einem solchen Projekt einzubringen. Und schließlich könnte man auch über eine europäische Perspektive für den VThK, etwa auf der Ebene der „Bibliothèques Européennes de Théologie“ (BETH) nachdenken, zumal offensichtlich in manchen kirchlichen Bibliotheksverbänden anderer Länder Pläne zu ähnlichen virtuellen theologischen Katalogen bestehen.

Die vorletzten Monaten des 22. Jahrhunderts hat Tübingen die ersten Schritte zur elektronischen Bibliographie gemacht. Der Fonds voor Wetenschappelijk Onderzoek-Vlaanderen (die Vlaamse Forschungsgemeinschaft) gewährte im Rahmen des „Nieuw Waaierland“ die nötige Subvention für die Erstellung eines „Short Title Catalogue Vlaanderen“ (STCV). Auch die Nederlandse Taalunie (Niederländische Sprachunion) unterstützte das Projekt. Sie forderte den theologischen Aufbau dieses „Short Title Catalogue“ mit einem beträchtlichen Geldbeitrag. Am 1. Februar 2000 war die seit langem erwartete „Catalogue des Éditions de la Short Title Catalogue-Netherlands“ (STCN) veröffentlicht worden.

In diesem Beitrag wird zunächst das Projekt und die Datenbank vorgestellt. Im zweiten Abschnitt wird im Hinblick auf die verschiedenen Gesichtspunkte gezeigt, welche Möglichkeiten ein derartiges Projekt für die Erschließung von Bibliotheksbeständen und die buchwissenschaftliche Recherche bietet.

Für diesen Beitrag wurde ein früherer Aufsatz („Short Title Catalogues Vlaanderen: Voorstelling van een virtuele onderzoeksomgeving“, mit DeWandt & De Winge-De Wille, *Bibliogedichten in Vlaanderen. Nieuw waaierland en Vlaanderen: Aankomsten van het contactvermogen* (Gronow, 28. November 2000, Koninklijke Vlaamse Academie van België voor Wetenschappen en Kunsten (2000) 13-32; Abdruck im Jahrbuch von de Provinciale Cultuursamenwerking Vlaanderen, XLV (2002-2003, 2004) 203-214, unter dem Titel „Bibliografie van Vlaanderen, Nederland en België“ und Geprägt in diesem Beitrag) zitiert. Alle auf diesen Beitrag vom 22. September 2004. Dem dankbaren Vlaamse Instituut voor de Nederlandse Taalunie, insbesondere dem Direktor des Dienst van Prof. Dr. Van der Wal, danken wir für seine Gastfreundschaft und für die freundliche Überlassung dieses Beitrags herbeizudanken.

Über die Catalogues des STCN und die STCN siehe S. van Rossum, *De Winge & De Wille: Short Title Catalogue Vlaanderen (STCV) de Bibliografie van het Verenigd Koninkrijk van Vlaanderen*, in: *De Gouden Persoon* (2002), S. 201-202. Für die vorläufige Übersetzung dieses Beitrags siehe S. van Rossum & De Winge & De Wille, *Short Title Catalogue Vlaanderen (STCV) de Bibliografie van het Verenigd Koninkrijk van Vlaanderen*, in: *De Gouden Persoon* (2002), S. 201-202. Für die vorläufige Übersetzung dieses Beitrags siehe S. van Rossum & De Winge & De Wille, *Short Title Catalogue Vlaanderen (STCV) de Bibliografie van het Verenigd Koninkrijk van Vlaanderen*, in: *De Gouden Persoon* (2002), S. 201-202.